

„Von Testamenten der sterbenden Menschen, wie die geschehen und vollzogen sollen werden nach göttlichem Gesetz“ (Nürnberg 1524 u. ö.) zu ergänzen, den beide übersehen haben, obschon Lincks wichtige Trostschriften durchaus in beiden Arbeiten besprochen werden.

Insgesamt kommen sich die vorliegenden Studien weit weniger ins Gehege als ihre Titel vermuten lassen. In einem Punkt ergänzen sie sich sogar sehr genau: Denn wo Reinis aufhört, mit den Schriften von 1528 nämlich, fängt die Studie von Resch, deren gehaltvollste Teile sich der von ihr so genannten „zweiten Generation“ der Trostbücher um 1540 zuwenden, im Grunde erst an. Nachdem vor einigen Jahren Willi Konrad in seiner Münchner Dissertation (2002) anhand einer Eichstätter Klosterbibliothek wichtige Züge der Sterbeliteratur der Barockzeit auf seiten beider Konfessionen entwickelt hat, steht nun noch zu hoffen, daß auch das ausgehende 16. Jahrhundert bald eine vergleichbar eingehende Untersuchung erfahren wird, wie sie die vorliegenden Studien für die erste Jahrhunderthälfte geleistet haben.

Hiram Kümper

Birgit Luscher: **Reliquienverehrung als Symbolsystem.** Volkskirchliche Praxis und reformatorischer Umbruch: zum Wittenberger Reliquienschatz und zur Transformation des symbolischen Denkens bei Luther, Münster: LIT Verlag 2008, 103 S. – ISBN 978-3-8258-1021-4 (Theologie 86).

Daß Luthers Landesherr Friedrich der Weise, der seine schützende Hand über die Reformation hielt, zugleich einer der eifrigsten Reliquiensammler seiner Zeit war und die Schloßkirche zu Wittenberg, mit dem Thesenanschlag der Initialpunkt

der lutherischen Reformation, zugleich die Sammelstätte zahlreicher Reliquien, ist eine merkwürdige Koinzidenz.

Die Studie von Birgit Luscher ist im Zusammenhang mit ihrer Dissertation zum Symbolbegriff bei Tillich und Cassirer entstanden und geht der Frage nach, wie Luther sich zum mittelalterlichen Symbolsystem verhalten hat. Dafür stellt die Vf. dem Verständnis der Reliquienverehrung als magischem Aberglauben die These gegenüber, „dass das, was neuzeitlich ... als Magie gedeutet wird, ursprünglich den Charakter eines Symbolsystems gehabt hat, in dem die Handlungsstränge des Menschen einen anderen Stellenwert haben als in dem, was wir in der Neuzeit uns unter Magie vorstellen.“ (7) Reliquien wirkten eben nicht *ex opere operato*, sondern stellten aufgrund ihrer Doppelexistenz „im Himmel und auf Erden“ (12) eine Verbindung des Glaubenden mit dem Heiligen dar.

L.s Grundannahme: Wallfahrten zu Reliquien spiegeln ein komplexes Symbolsystem, das seine Logik in der Wahrnehmung, Symbolisierung und Sinndeutung hat (16). Nach dem von Cassirer geprägten „Gesetz der Konsekrenz“ – „das Denken setzt eine geheime Identität oder Beziehung des für uns Differenziererten voraus“ (19) – wird dem Glaubenden, der sich leiblich auf den Weg zu einer Wallfahrtsstätte macht, die Person des Heiligen präsentiert, was zur Vergewisserung seines Glaubens dient und ihm existentielle Erfahrungen mit dem Heiligen ermöglicht. Zu einer mißbräuchlichen Verwendung kommt es erst, wenn Reliquienfrömmigkeit und Wallfahrtswesen veräußerlicht werden und der Gesichtspunkt hinzutritt, etwas bewirken zu wollen. „Gerade aufgrund der Ablasslehre kommt eine solch effektive Dimension in das Symbolsystem hinein.“ (46) Eine Schwierigkeit besteht darüber hinaus darin, daß das Wallfahrtswesen Glauben schon voraussetzt und ihn nicht

zu wecken vermag. „Trotz des ganzen Aufwands bleibt das System zwiespältig und macht das Herz nicht gewiss.“ (48) An dieser Stelle stellt sich die Frage nach dem Neueinsatz der Reformation.

L. konzentriert sich auf vier Texte bei Luther: die 95 Thesen (1517), die „Vierzehn Tröstungen“ (1519), die Magnifikat-Auslegung (1520/21) und die Abendmahlsschrift (1528). Während sich 1517 die reformatorische Wende andeutet, indem Luther das Evangelium als den eigentlichen Kirchenschatz versteht, stellt die Vf. eine ausgearbeitete Worttheologie bei Luther erst 1520 fest. In den „Vierzehn Tröstungen“ an seinen ernsthaft erkrankten Kurfürsten sei er noch auf dem „Weg zu seinem neuen Verständnis“ (56) gewesen. Diese Schrift stellt trotzdem ein eindrückliches Beispiel für Luthers Transformation der Reliquienfrömmigkeit dar, weil Luther hier im Rekurs auf die Vierzehn Nothelfer und auf mittelalterliche Tafelaltäre dem Leser vor Augen stellt, welche Hilfe Gott dem Glaubenden zu jeder Zeit anbietet. Bemerkenswert ist die Leibsymbolik (in – vor – hinter – unter – links – rechts – über), mit der Luther einen Weg schafft, der dem traditionellen Wallfahrtsweg zu einer Reliquienstätte entspricht. Auch die Figur „Wie im Himmel, so auf Erden“ ist bestimmend. In der Auslegung des Magnifikat und in der Abendmahlsschrift mit ihrer wortförmigen Interpretation des göttlichen Wirkens gelangt Luthers Transformation des mittelalterlichen Symbolsystems zum Abschluß.

L.s kleine Schrift ist aus mehreren Gründen hilfreich: Zum einen trägt sie zu einem erneuerten Verständnis der Reliquien- und Wallfahrtsfrömmigkeit bei und überwindet das Verständnis, das diese als „ex opere operato“-Werke ansah. Zum anderen bringt sie Luthers Theologie mit dieser Frömmigkeit in Dialog und setzt damit die Aspekte, die durch die räumliche Nähe schon koin-

zidierten, zueinander in ein Verhältnis. Dabei verbleibt sie aber in der Darstellung so knapp, daß die Gedankengänge nicht immer in befriedigender Weise nachvollzogen werden können. Die Diskussion zur Datierung der „reformatorischen Wende“ wird nicht erwähnt, aber offenbar vorausgesetzt, die Metaphernforschung lediglich gestreift, Cassirers Symboltheorie nur kurz in Erinnerung gerufen, und Luthers Schriften werden auf engstmöglichem Raum gewürdigt. Dies macht die Studie über manche Strecken zu voraussetzungsreich, um sie wirklich mit Gewinn zu lesen. Vor allem für die Kirchenraumpädagogik, die ausdrücklich als Zielperspektive des Buches genannt wird (4), wäre etwas mehr Ausführlichkeit wünschenswert gewesen.

Sibylle Rolf

Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur, hg. von Carola Jäggi und Jörn Staecker, Berlin/New York: de Gruyter 2007, X, 487 S., 16 Farbtafeln – ISBN 978-3-11-019513-2 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 104).

In diesem Band, der die Beiträge einer internationalen Tagung an der Universität Erlangen im Jahr 2004 enthält, wird ein neuer Forschungsansatz vorgestellt und an ersten Untersuchungen konkretisiert. In ihrem einleitenden Beitrag erläutert *Barbara Scholkmann* die Methoden und Fragestellungen dieses Programms, das die Auswirkungen der Reformation auf die materielle Kultur untersucht. Die Forschungsfelder sind weit gesteckt und umfassen Kirchenräume, Topographie und Siedlungsgeschichte, den Begräbniskult und das Totenbrauchtum sowie das Alltagsleben, wobei auch auf die Bedeutung der Gender-Perspektive hinge-